



Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: J. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Telefon: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423

Erfreuliche Entwicklung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften.

Eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung kommt in dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1917 zum Ausdruck. Der Gesamtverband hatte während des genannten Jahres eine verhältnismäßig so starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen, wie keine der übrigen großen deutschen Gewerkschaftsrichtungen. Im vorigen Jahresbericht wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich gegen Ende des Jahres 1916 ein Aufschwung in der Entwicklung bemerkbar machte. Der Tiefpunkt in der Entwicklung sei allenthalben überschritten. Letzteres trifft mit ganz geringen Einschränkungen zu. Im übrigen hat der starke Aufschwung der Mitgliederbewegung auch während des laufenden Jahres angehalten. Die Bewegung ist an Mitgliederzahl und Finanzkraft, als Ganzes betrachtet, heute stärker, als sie jemals gewesen ist.

Es ergibt sich ein Ansteigen der Gesamtmitgliederzahl von 178 907 zu Ende 1916 auf 293 187 am Schlusse des Jahres 1917, was einem Gewinn von 114 280, gleich 64% gleichkommt. Dabei ist noch hervorzuheben, daß in die Schluszziffer des Jahres 1917 zwei dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände nicht einbezogen sind, nämlich der neugegründete und in guter Entwicklung begriffene Sächsische Eisenbahnverband und der am 1. Juli 1918 dem Gesamtverband beigetretene Verband der Köche.

Am Schlusse des Jahres 1917 hatten an Mitgliedern aufzuweisen: die Bergarbeiter 63 761; die Metallarbeiter 62 604; Deutsche Eisenbahner 32 822; Bayerische Eisenbahner 22 981; Textilarbeiter 18 829; Heimarbeiterinnen 17 100; Bayerischer Postverband 10 764; Fabrik- und Transportarbeiter 9 139; Bauarbeiter 9 113; Württembergische Eisenbahner 6 112; Holzarbeiter 6 015; Keram- und Steinarbeiter 4 877; Militärhandwerker und -Arbeiter 4 867; Forst-, Land- und Weinbergarbeiter 4 836; Telegraphenarbeiter 3 897; Tabakarbeiter 3 177; Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner 2 889; Schneider 2 222; Gutenbergbund 1 289; Fördermaschinenverband 1 067; Lederarbeiter 974; Deutscher Angestelltenverband 876; Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter 807; Graphischer Zentralverband 635; Krankenpfleger 580; Gasthausangestellte 572; Maler 382.

Bei allen Zahlenangaben sind die zum Heere einberufenen Mitglieder der verschiedenen Verbände nicht berücksichtigt. Die Angaben beziehen sich somit nur auf die wirklich zahlenden Mitglieder. Da sich die Zahl der Einberufenen im großen und ganzen auf gleicher Höhe wie im Vorjahre erhalten haben dürfte, darf die oben angegebene Gesamtzahl der Mitglieder mindestens noch um 150 000 im Felde stehende Mitglieder erhöht werden. Wir erhalten dann eine Gesamtzahl von rund 450 000 christlichen Gewerkschaftlern, eine Ziffer, die den höchsten Stand vor dem Kriege wesentlich übersteigt. Mit dem Zuwachs, der während des Jahres 1918 gewonnen wurde, würde die Ziffer von einer halben Million inzwischen schon längst erreicht sein.

Recht eigenartig an der Entwicklung des Berichtsjahres ist, daß Verluste von Mitgliedern alles in allem kaum noch zu verzeichnen sind. Ganz geringe Rückgänge weisen nur der Bayerische Postverband (108 Mitglieder), der Gutenbergbund (93) und der Verband der Gasthausangestellten (23) auf. Der gesamte Verlust dieser drei Verbände stellt sich somit auf nur 224, ist also durchaus belanglos. Auf der anderen Seite stehen nur Gewinne, und zwar zum Teil solche von imponierender Größe. Da treten die Bergarbeiter mit rund 29 000, die Metallarbeiter gar mit über 42 000, die Deutschen Eisenbahner mit über 10 000 neu gewonnenen Mitgliedern auf. Verhältnismäßig starke Zunahmen zeigen außerdem die Verbände der Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter (5 200), die Textilarbeiter (4 300), die Keram- und Steinarbeiter (3 400), die Militärhandwerker und -Arbeiter (3 000), die Telegraphenarbeiter (3 200), die Holzarbeiter (2 700), die Württembergischen Eisenbahner (2 100), die Bauarbeiter (2 000), die Landarbeiter (1 600), die Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner (1 000), die Schneider (1 000), die Heimarbeiterinnen (1 000) usw. — Während des Jahres 1918 dürfte der Fortschritt der Bewegung sich etwa auf der gleichen Linie vorwärts bewegt haben, nur daß der den Verbänden der Rüstungsindustrie zugefallene Gewinn sich noch schärfer wie im Vorjahre aufdrängt. Erfreulich ist, daß auch die handwerksmäßigen Berufe sich wieder zu festigen beginnen. Dies zeigt sich namentlich bei den Holzarbeitern, dann aber auch bei den Bauarbeitern, den Schneidern usw.

Die gewerkschaftliche Agitation ist während des Berichtsjahres endlich in stärkerem, wenn auch noch nicht in befriedigendem Maße an die weiblichen Arbeiter herangekommen. Schon im vorigen Jahre war im Jahresdurchschnitt, bei gleichzeitiger Abnahme der männlichen Mitgliederzahl, eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern von rund 4 500 zu verzeichnen gewesen. Im Berichtsjahre dagegen beträgt gemessen an den Durchschnittsziffern der Jahre 1916 und 1917, der Gewinn an weiblichen Mitgliedern 15 652. Die Verteilung dieses Gewinnes auf die einzelnen Verbände ist sehr charakteristisch. Es kommen nämlich neben der starken Zunahme reiner Industrieverbände, wie der Metall-, Textil-, Fabrik-, Tabakarbeiter usw. sowie neben dem Heimarbeiter- und dem Schneidergewerbe, vor allem die Verbände von Staatsarbeitern in Betracht: die Militärhandwerker und -Arbeiter, die Deutschen Eisenbahner und die Telegraphenarbeiter; ebenso alsdann die Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner. Daraus lassen sich wertvolle Rückschlüsse auf die Agitationsmöglichkeiten ziehen. In das staatliche und gewerbliche Verkehrsgewerbe ist die Frau als Arbeiterin anscheinend mehr oder weniger gleichberechtigt eingezogen, während sie in der Industrie noch das Mißtrauen der männlichen Arbeiter wegen ihrer Konkurrenz zu empfinden scheint. Das bleibt natürlich auf die Agitation unter den Arbeiterinnen nicht ohne Einfluß.

Die günstige Entwicklung in den Mitgliederziffern pflanzt sich selbstverständlich auch auf die Kassenverhältnisse fort. Im vorigen Jahre war in den Einnahmen ein Rückgang von rund 86 000 M. zu verzeichnen gewesen. Im Berichtsjahre dagegen weisen die Einnahmen eine starke Steigerung auf, indem die Gesamtsumme von 3 231 432 M. im Jahre 1916

auf 4720896 M. im Berichtsjahre, d. h. also um annähernd $1\frac{1}{2}$ Millionen M. stieg. Allerdings stiegen auch die Ausgaben, nämlich von 2901543 M. auf 3618936 M. Das ist eine Zunahme von rund 700000 M. Diese Entwicklung ist denn auch dem Vermögensbestand zu Gute gekommen. Derselbe erhöhte sich von 8850536 M. auf 9896870 M. d. h. um 1046000 M.

Die statistischen Ziffern über die Lohnbewegungen reichen selbst an die höchsten der Friedenszeit heran. In der Zahl der Bewegungen, die nur zu einem geringen Teil überhaupt angegeben wurden, liegen wesentlich höhere Zahlen aus den letzten Jahren vor dem Kriege keineswegs vor. In Bezug auf die Zahl der an den Bewegungen beteiligten Personen aber überragt das Berichtsjahr sogar die letzten Jahre vor dem Kriege. Ein summarischer Vergleich mag das darthun. Es waren zu verzeichnen:

	1912	1913	1914	1915	1916	1917
Anzahl der Bewegungen	1184	1506	664	880	696	1922
Beteiligte Personen	53 623	95 529	43 278	20 826	29 681	108 323

Aus dieser sich offenbar nach allen Seiten entfaltenden reichen Wirksamkeit der Gewerkschaften ist nicht zuletzt auch ihre starke agitatorische Anziehungskraft während des Berichtsjahres zu erklären. — Der Bericht hebt dann im einzelnen noch die Erfolge der angeschlossenen Verbände und deren besondere Tätigkeit hervor. Es sind große Erfolge auf allen Gebieten erzielt worden.

Wir, als Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes, die jetzt unter ungünstigen Verhältnissen in unserem Gewerbe zu leiden haben, freuen uns, daß es in der Gesamtbewegung vorwärts geht. Zwar haben wir es, hinsichtlich der Auswärtsentwicklung unseres Verbandes, nicht so leicht, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in den stark beschäftigten Berufen tätig sind. Der gesamte Aufschwung der christlichen Gewerkschaften, an dem wir ja auch einen kleinen Anteil haben, soll uns aber ein Ansporn sein, unablässig für unseren Verband zu werben.

Die deutsche Textilindustrie im Kriege und in der Uebergangswirtschaft.

Ueber dieses Thema hielt unser Verbandsvorsitzender auf der Kriegstagung unseres Verbandes einen interessanten Vortrag. Wegen Raumangel können wir nur einen Teil des Vortrages bringen. Im übrigen verweisen wir unsere Mitglieder auf das Protokoll der Verbandsgeneralversammlung, welches die Vorträge nebst Aussprache u. enthalten wird. Kollege Schiffer führte in seinem Vortrage u. a. aus:

„Unter den wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Weltkrieges leidet die Textilindustrie der Mittelstaaten sehr empfindlich. Sind sie doch bisher durchweg in Bezug auf Versorgung mit textilen Rohstoffen auf das ihnen heute feindliche Ausland und die überseeische Zufuhr angewiesen. Wenn der Wert dieser Einfuhr im letzten Friedensjahre rund $\frac{1}{2}$ Milliarden Mark betrug, so beziffert er sich jetzt bei den ins Phantastische gestiegenen Preisen sicher auf 4—5 Milliarden, die wir gegebenenfalls an das Ausland zu zahlen hätten.

Das Bestreben, uns nach Möglichkeit unabhängig von den Rohstoffgebieten der uns heute feindlichen Länder zu machen, ist von ungeheurem Wert. Neben den rein wirtschaftlichen Gründen als: Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung, Erhaltung der Textilindustrie, Niedrighaltung unserer Einfuhr usw. spielen hier auch hochpolitische Erwägungen eine große Rolle. Wenn Amerika erkennt, daß wir zur Not auch ohne seine Baumwolle und sein Kupfer auskommen können, so muß dadurch seine politische Haltung uns gegenüber erheblich beeinflusst werden. Daher ist dem deutschen Erfindungsgeiste und seinen Erfolgen Lob und Anerkennung zu zollen; ruhen dürfen wir nicht, solange irgendwie Aussicht besteht, weitere Fortschritte zu erzielen.

Allerdings sind für unsere Eigenerzeugung drei Voraussetzungen zu erfüllen: 1. die technische Möglichkeit, 2. hin-

reichende Massenerzeugung bei genügender Rentabilität und 3. entsprechend billiger, d. h. konkurrenzfähiger Preis. Die Schwierigkeiten sind indessen recht groß, ob unüberwindlich, das muß die Praxis in der Zukunft lehren.

Immerhin haben wir schon jetzt dank des unermüdblichen deutschen Erfindungsgeistes und der praktischen Versuchsbearbeitung einen gewissen Ueberblick.

Neben der Verwendung der Brennessel, des Rohrtollen-schiffes, der Torffaser, dem vermehrten Anbau von Hanf und Flachs, der Vermehrung des Wollschafbestandes u. hat bekanntlich Papiergarn bezw. Gewebe eine ganz erhebliche Bedeutung erlangt. Dieser Industriezweig hat bereits einen gewaltigen Aufschwung genommen. Fast täglich kommen neue Verbesserungen. Die Verspinnung von Papiergarn hat sich indessen nur zum Teil bewährt. Das Publikum steht den Weberzeugnissen, soweit sie zu Wäsche und Kleidungsstücken Verwendung finden sollen, im allgemeinen ablehnend gegenüber. Bisher waren die Gewebe zu grob, nicht wasch- und haltbar, auch viel zu teuer. Als Leibwäsche lassen sich auch Papiergarnstoffe deshalb nicht verwenden, weil sie den Schweiß nicht aufsaugen, den Körper nicht trocknen.

Von einem ungünstigen Urteil ausgenommen sind jene Waren, die den Witterungsverhältnissen nicht ausgesetzt sind und kaum oder gar nicht der Wäsche bedürfen, z. B. Säcke, Läufer, Tischdecken, Fenster-(Sonnen-)Vorhänge, Stoffe für Wandbespannung und dergl. Die Herstellung von Feingarn aus Papier hat bereits erheblich nachgelassen, weil das zu Kleidungsmaterial verwandte Gewebe den Erwartungen nicht entsprochen hat. Mehr Beachtung findet das Zellulose, ein Produkt, das nicht aus dem fertigen Papier, sondern aus der Zellulose unter Vermeidung des Umweges über das Papier gewonnen wird. Sämtliche nach dem Zelluloseverfahren (Erfinder Türk) in Deutschland arbeitenden Betriebe haben sich zu einer großen Gesellschaft m. b. H. in Berlin zusammengeschlossen. Aber auch dem Zellulose hatten noch empfindliche Mängel an: Sprödigkeit und Schwere des Materials.

Das Scherbad'sche Verfahren geht ebenfalls unter Ausschaltung des Papiers direkt vom Zellstoff aus, benötigt aber als Beimischung erhebliche Mengen von Textilfasern. Auch hier sind für die Herstellung feiner Nummern noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Soweit die Herstellung von Stoffen zu Unterkleidern und Wäsche in Betracht kommt, wozu Baumwollabfall bezw. Flachs als Beimischung nötig ist, sollen die Versuche bereits zu ansehnlichen Resultaten geführt haben. Viel ernster steht es hinsichtlich der Herstellung von Stoffen für Oberkleidung (Beimischung: Wolle bezw. Kunstwolle).

Neuerdings macht die eigentlich schon vor Jahr und Tag erfundene Stapelfaser, die, ähnlich wie Kunstseide, in einem komplizierten chemischen Verfahren gewonnen wird, viel von sich reden. Diese Stapelfaser, die vielfach irreführend auch als Zellulosegarn bezeichnet wurde, ist kein Erzeugnis, das ebenso leicht herzustellen wäre, wie etwa Papiergarn. Zur Fabrikation dieses neuen Rohstoffes sind langjährige Erfahrungen, umfangreiche bauliche Anlagen, komplizierte Maschineneinrichtungen und große Mengen Chemikalien erforderlich. Alle einschlägigen Unternehmungen weisen ziemlich einmütig auf die Schwierigkeiten der Fabrikation hin. Diese werden erst begreiflich, wenn man bedenkt, daß etwa das 8—10fache an Chemikalien und das 20fache an gesamten Roh- und Betriebsstoffen erforderlich ist, um eine Einheit fertigerzeugnisse herzustellen, d. h. es werden etwa 20 Waggon an Roh- und Betriebsstoffen aufgewandt, um einen Waggon Stapelfaser zu erzielen.

Bei der Stapelfaser handelt es sich nicht um ein bereits fertiges Gespinnst, das einfach zu Geweben verschiedener Art verwendet werden könnte, vielmehr nur um das Ausgangsmaterial für die Garnherstellung. Sie muß erst in Spinnereien zu Garnen verschiedener Art verarbeitet werden und dabei wird sie mit anderen Materialien, mit Kunstwolle, Kunstbaumwolle oder anderen Stoffen vermischt und gestreckt. Hier haben nun einzelne Firmen sehr gute Resultate aufzuweisen und die so hergestellten Webstoffe stehen hinsichtlich des Gebrauchswertes den aus natürlichen Textilfasern her-

gestellten Artikeln nicht nach. Vor großem Optimismus muß aber gewarnt werden, besonders deshalb, weil zu wenig Chemikalien zur Verfügung stehen. Es geschieht jetzt schon alles, um die bestehenden Betriebe zu vergrößern, besonders im Hinblick auf die Übergangswirtschaftszeit, wo es ja keinen großen Heeresbedarf mehr geben wird.

Die Verarbeitung von Kunstwolle zur Gewinnung von Stoffen für Oberkleidung hat einen erheblichen Umfang angenommen. Hier sind ganz bedeutende Fortschritte erzielt worden, sowohl hinsichtlich des Umfanges der neu zu ver-spinnenden und zu verwebenden Kunstwolle, als auch in Bezug auf die Qualität des Gespinnstes und der fertig gewebten Stoffe. Von besonderem Vorteil ist hierbei, daß die Materialverluste verhältnismäßig gering sind und die abgetragenen Kleidungsstücke immer und immer wieder zerrissen und neu verarbeitet werden können.

Ein Gesamtüberblick über die Lage führt zu der Ueberzeugung, daß wir auch in der Zukunft wohl nicht ganz unabhängig in Bezug auf die Versorgung mit textilen Rohstoffen von dem uns heute feindlichen Auslande werden können. Die Ersatzstoffe sind unvollkommen in Bezug auf Menge und Qualität, und meist benötigen sie in der einen oder anderen Form zum mindesten der Beimischung mit natürlichen Textilfasern, die eben nur von unseren heutigen Feinden zu haben sind. Da erhebt sich angesichts des Wirtschaftskrieges, der ja auch nach Beendigung der militärischen Feindseligkeiten noch lange fortgesetzt werden soll, die Frage: Welche Druckmittel hat Deutschland, um den Absichten der Feinde zu begegnen?

Die Rohstoffe bedeuten die Macht auf dem Weltmarkt — auf diese Tatsache stützen sich unsere angelsächsischen Feinde. Und sie wissen, daß Deutschland im allgemeinen ein rohstoffarmes Land ist. Unsere Verbündeten stehen nicht viel besser da. Daher die Drohung z. B. mit dem Baumwollmonopol, wodurch Deutschlands Industrie lahmgelegt werden soll. Nun, so ganz trostlos stehen die Verhältnisse für uns doch nicht.

1. Die militärische Lage ist für uns günstig. Im Osten haben wir entscheidend gesiegt, die Anstrengungen der Entente, uns Rußland wieder zum Feinde zu machen, werden voraussichtlich vergeblich sein. Je mehr sich die Verhältnisse in Groß-Rußland, der Ukraine, den neuen östlichen Randstaaten konsolidieren, desto besser werden die Aussichten für einen geregelten Warenaustausch mit diesen Ländern. Im Westen liegt kein Grund vor, die besetzten Gebiete zu räumen, bevor uns die Zuteilung von Rohstoffen und die Anerkennung eines entsprechenden Kolonialbesitzes garantiert ist. Auch die Entscheidung über die Rohstofffrage muß zum guten Teil auf den Schlachtfeldern und später durch die Diplomatie erfolgen.

2. Deutschland war vor dem Kriege für unsere Feinde ein wichtiger Handelsfaktor, ein wertvoller Käufer — besonders für England. Unsere Gegner werden selbst ein nicht geringes Interesse daran haben, diese Beziehungen wieder aufzufrischen.

3. Dies ist umsomehr der Fall, als wir doch selbst auch im Besitze wertvoller Rohstoffe sind, die für den internationalen Warenaustausch eine große Bedeutung haben: wir besitzen Kohle, Eisen und vor allem Kali. Bei letzterem Produkt haben wir sogar das Weltmonopol. Die Amerikaner sind im Interesse der Leistungsfähigkeit ihrer Landwirtschaft in hohem Maße auf das deutsche Kali angewiesen und ferner: wenn die amerikanische Baumwolle so rapide zurückgegangen ist, dann liegt das nicht nur an dem Mangel an Arbeitern, die in großer Zahl in die Rüstungsindustrie abgewandert sind, sondern besonders auch an der Kalinot. Hier brauchen sie uns sehr notwendig. Dazu kommt unser großer Vorsprung auf anderen wichtigen Gebieten, z. B. der Farbenindustrie.

Wir haben also wichtige wirtschaftliche und handelspolitische Druckmittel in der Hand, um den Drohungen der Feinde wirkungsvoll begegnen zu können.

Allgemeine Rundschau

Das stimmt!

Vor einiger Zeit beschäftigte sich der sozialdemokratische Bauarbeiterführer Winning in der „Glocke“ mit der Psychologie der radikalen, unabhängigen Sozialisten. Was Winning darüber schreibt, verdient festgehalten zu werden. Winning betont, neben den Führern größeren Stils habe jede Partei eine breitere Schicht propagandistisch tätiger Personen, deren Wirken sich meist im örtlichen Wohnbezirk abspiele. In der Sozialdemokratie bestehe diese Schicht fast durchweg aus Autodidakten, intelligenten Lohnarbeitern, die sich durch Fleiß einen gewissen Fonds politischen Wissens angeeignet. Dort, wo die Sozialdemokratie stark wurde und das Feld fast allein beherrschte, keine Auseinandersetzungen mit Gegnern mehr vorkommen, seien diese Agitatoren verknöchert; „sie erstarrten in ihrer geistigen Entwicklung und versielen einem höchst unerfreulichen Papageientum“. „Es sei einleuchtend, daß diese Parteigenossen für die große taktische Schwankung, zu der sich die Partei beim Ausbruch des Krieges gezwungen sah, kein Verständnis finden können. Sie bilden den Boden für die Opposition; für sie sei der Uebertritt zu den Unabhängigen einfach eine innere Notwendigkeit gewesen.“

Sie konnten nicht lernen, sie hatten jahre- und jahrzehntelang ihr Agitationshandwerk nach hergebrachten Regeln ausgeübt, darin waren sie sicher; was die Parteipolitik nun von ihnen forderte, war so neu und ungewöhnlich, daß sie es einfach nicht leisten konnten.

Diese Personen bilden den Kern der propagandistischen Kräfte, die die „Unabhängigen“ ins Feld führen. Der Kampf mit ihnen ist nicht schwer, aber unangenehm. Auf offener Walstatt sind sie mitteilberregende Invaliden, im Kreise der Ihrigen beherrschen sie immer das Feld.“

Sehr vernünftig!

Auf Antrag des Koburger Magistrats hat das Ministerium in Koburg jetzt verfügt, daß angesichts der derzeitigen Lebensmittelknappheit in der Stadt den Städtlern durch die Aufsichtsbeamten keine Schwierigkeiten in der Einholung von Nahrungsmitteln auf dem Lande gemacht werden, sofern es sich lediglich um die Privatversorgung handelt.

Das Koburger Ministerium nimmt also den einzig richtigen Standpunkt ein, von dem so manche andere Behörde noch weit entfernt zu sein scheint: Entweder man bemüht sich um die Erfassung der Lebensmittel und sorgt dafür, daß jeder nicht nur eine notdürftige, sondern eine den Mindestansprüchen genügende Ration erhält. Ist man dazu nicht imstande, dann verschone man diejenigen, die unter den Verhältnissen ohnehin am meisten zu leiden haben, mit Kleinlichen Kontrollmaßnahmen, bei denen nichts weiter als Verärgerung und Verbitterung herauskommt. Im übrigen soll, nach neueren Berichten, auch das Kriegsernährungsamt auf dem Standpunkt stehen, den „kleinen“ Rothamstern keine Schwierigkeiten zu machen. Ist das der Fall, dann soll man die Behörden im Lande auch verpflichten, entsprechend zu handeln.

Wer kein Opfer bringen will,

hemmt durch sein Verhalten den Aufstieg des Arbeiterstandes. Bist du überzeugt von der Wichtigkeit unserer Bewegung, von der Kraft, die in der gemeinsamen Opferbereitschaft liegt, dann mußt du auch zum Opfern bereit sein. — Es gibt viele, die über die schlechten Verhältnisse klagen und schimpfen. Wer das tut, ohne zum Opfern bereit zu sein,

hat gar nicht das Recht etwas zu verlangen.

Die Opfer für den Verband bringen wir in dem Bewußtsein, damit einer großen Sache zu dienen, deren

Früchte dem Einzelnen, der Familie und dem ganzen Stande wieder zu Gute kommen. — Wer sich im Bewußtsein der Notwendigkeit unserer Gewerkschaftsbewegung vom Opfer ausschließen will, dem ist zu sagen:

Er ist nicht wert, daß ihm geholfen wird!

Stärken wir die Opferwilligkeit. Bringen wir allen zum Bewußtsein, daß der wöchentliche Verbandsbeitrag hundertfältige Früchte trägt und von jedem geleistet werden kann. Wie mancher Groschen wird weggegeben für eine unnütze Sache. Da darf uns für unsere eigene Sache kein Opfer zu groß sein.

Kolleginnen und Kollegen, beachten wir die vorstehenden Worte, besonders jetzt, im Hinblick auf die Beschlüsse unserer Kriegstagung. Letztere müssen überall mit Begeisterung und Opferfreudigkeit durchgeführt werden. Zehn bis zwanzig Pfennige Mehrbeitrag pro Woche machen für den Einzelnen, in der heutigen Zeit, fast nichts mehr aus. Es sind das 1½ bis 3 Pfg. auf den Tag gerechnet. Der Betrag von 10 bis 20 Pfg. hat heute kaum mehr die Kaufkraft einer Zigarette, die in einigen Minuten in Rauch aufgegangen ist. — Bedenken wir alle, daß uns nur die Opferwilligkeit zum Ziele führen kann.

Aus unserer Bewegung.

Peter Zimmermann †.

Von unserer Geschäftsstelle in Dären erhielten wir die Kunde, daß unser Kollege Zimmermann an den Folgen einer Operation am 16. September dieses Jahres im Krankenhaus zu Dären gestorben ist. Schon auf dem letzten Verbandstage in Düsseldorf fühlte er sich nicht mehr ganz wohl, nahm aber, pflichteifrig wie er war, an den Verhandlungen noch mit voller Aufmerksamkeit teil. Nach der Tagung begab er sich ins Krankenhaus und mußte sich, wegen eines älteren Nasenleidens, einer Operation unterziehen.

Peter Zimmermann war lange Jahre Mitglied des Verbandsausschusses. Alle die mit ihm zusammengearbeitet haben, lernten ihn als einen offenen und biederen Charakter kennen und schätzen. Für unseren Verband wie auch für die Arbeiterfrage im allgemeinen, hat Zimmermann viel getan, besonders auch in Dären, wo er Vorsitzender unserer Ortsgruppe war. Ein ehrendes Andenken in unseren Reihen ist ihm sicher. Er ruhe in Frieden!

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Baden.

Unser Verband hat, in Verbindung mit dem deutschen Textilarbeiterverband, folgende Anträge an die Arbeitgeber in Baden gestellt:

1. Die Allord- und Tagelöhne sollen in allen Abteilungen so erhöht werden, daß alle über 18 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen täglich mindestens 7.— M. verdienen.
2. a) Jugendliche von 16—18 Jahren sollen einen Anfangslohn von 4.50 M. und nach einem Vierteljahr 5.50 M. erhalten;
- b) Jugendliche von 14—16 Jahren sollen einen Anfangslohn von 3.— M. und nach einem Vierteljahr 3.50 M. erhalten;
- c) Falls Jugendliche im Allord arbeiten, müssen die Allordlöhne gleich sein wie bei Erwachsenen.
3. Bei Verarbeitung von schlechtem Material muß in jedem einzelnen Falle eine Vergütung bis zur Höhe des Durchschnittslohnes bezahlt werden.
4. Für Nachtarbeit muß ein Zuschlag von 50% für Ueberstunden 25% und für Sonntagsarbeit von 100% bezahlt werden.
5. Falls die Wartezeit über eine Stunde beträgt, muß die Stempelung für die Erwerbslosen-Versicherung erfolgen.

In der Begründung wird darauf u. a. auf die mißliche Lage der Textilarbeiter hingewiesen und hervorgehoben, daß die jetzt gezahlten Löhne durch die Teuerung längst überholt und nicht mehr ausreichend sind.

Aus den Sächsisch-Thüringischen Färbereien.

Unter der Leitung der Kriegsamtsstellen Kassel und Leipzig fanden am 6. September in Greiz Verhandlungen statt, an denen sich Vertreter der Unternehmer, die Bezirksleiter der beiden Textilarbeiterverbände und die Anhörungskommission der Arbeiter beteiligten. Das Ergebnis der Verhandlungen ist in den Betrieben der Sächsisch-Thüringischen Färberei-Konvention in folgender Bekanntmachung veröffentlicht worden:

Am 15. September 1918 werden die Färberei- und Appreturarbeiter zu folgenden Mindestlöhnen und Arbeitsbedingungen beschäftigt:

I. Mindestlöhne.

a) Normalstundenlohn:

Arbeiter über 18 Jahre	Über 6 Monaten ununterbrochen i. d. Branche		Unter 6 Monaten ununterbrochen i. d. Branche	
	70 Pfg.	67 Pfg.	67 Pfg.	61 Pfg.
" " 17—18 Jahre	67 "	64 "	64 "	61 "
" " 16—17 Jahre	64 "	61 "	61 "	57 "
Arbeiterinnen über 16 Jahre	45 Pfg.			

b) Allordlöhne:

Die Allordlöhne werden den allgemeinen Lohnerhöhungen entsprechend erhöht.

II. Arbeitsbedingungen:

Wie bisher.

Bekanntmachung.

Die Ortsgruppenvorstände werden nochmals daran erinnert, daß die alten Beitragsmarken mit 5 Pfg. Lokalzuschlag und die Eintrittsmarken zu 30 Pfg. mit dem 1. Oktober nicht mehr in Geltung sind. Soweit es noch nicht geschehen ist, mögen die neuen Marken schnellstens bestellt werden.

Die alten, nicht mehr in Betracht kommenden Markenbestände, müssen der Zentralstelle mit der Vierteljahresabrechnung zurückgesandt werden.

Des weiteren sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Erwerbslosenunterstützung ab 1. Oktober nur dann mit Erfolg gestellt werden können, wenn während der Uebergangszeit (bis 31. März 1919) unmittelbar vor Eintritt der Erwerbslosigkeit für die vorausgegangenen 26 Wochen volle Beiträge entrichtet sind.

Versammlungskalender.

- Schoft.** 29. September und 6. Oktober Abrechnung der Vertrauensleute von 10 bis 12 Uhr auf dem Büro.
Guenheim-Wikfischen. 29. September, 4 Uhr, bei Kreuder in Wikfischen.
Schnenkirch. 29. September, 6 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Herrn Johann Plum.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Erfreuliche Entwicklung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. — Die deutsche Textilindustrie im Kriege und in der Uebergangswirtschaft. — Allgemeine Rundschau Das stimmt! — Sehr vernünftig! — Wer kein Opfer bringen will. — Aus unserer Bewegung: Peter Zimmermann †. — Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten: Baden. — Aus den Sächsisch-Thüringischen Färbereien. — Bekanntmachung. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Otte, Düsseldorf, Kourtdiakstraße Nr. 7.